



„Traumberuf Erzieherin?!“

Kita-Arbeit in Berlin-Spandau

Anja Diem hat einen langen Tag in den Knochen. Achteinhalb Stunden basteln und toben, ermahnen und ermuntern, windeln und trösten. Fahrt ins Rathaus Charlottenburg. Eineinhalb Stunden Fraktionstreffen mit den GEW-Kollegen im Personalrat der Kindergarten-Eigenbetriebe Berlin Nordwest.

Es ist 20 Uhr. Etwas erschöpft sitzt die 39-jährige im Alt-Lietzow um die Ecke. Die Wände in dem kleinen Café sind dunkelrot getüncht, Teekerzen stehen auf dunklen Holztischen, leise perlt Musik aus den Lautsprechern. Anja Diem beißt in ihren Toast Hawaii, spült den Bissen mit einem Schluck Cola hinunter. Sie kommt gerne hierher, um sich zu entspannen.

Gerade nach anstrengenden Tagen wie heute. Anja Diem ist Erzieherin. Vollgepackte Arbeitstage gehören ebenso zu ihrem Alltag wie eine bescheidene Bezahlung. Etwa 1500 Euro netto inklusive Kindergeld. Viel ist das nicht für eine Arbeit, bei der nur selten Zeit zum Durchatmen bleibt, schnell die Nerven blank liegen, der Rücken schmerzt. Bei der sie acht Stunden und mehr gefordert ist mit Haut und Haaren. 50 Kinder, fünf Erzieher, eine Leiterin – mit einer so knappen Personaldecke lässt sich Stress kaum vermeiden. Urlaub, Krankheit, Ausfälle. Da heißt es schnell umdisponieren, flexibel sein, das kleine Chaos stemmen. „Plan Y“, sagt Diem, „ist der Normalfall.“ Immerhin, durch das offene Betreuungs-

konzept der Kita Gatower Straße lässt sich Unvorhergesehenes besser abfedern, als wenn die Erzieher in starren Gruppen arbeiten würden wie einst.

Offenes Konzept

Statt Gruppenräumen gibt es Themenzimmer. Atelier, Bau- und Puppenraum, ein Snoozelzimmer zum Kuscheln und Entspannen, ein Biberbau mit Podesten, Schaumstoffquadern und Kissenbergen. Die Kinder können sich aussuchen, worauf sie Lust haben, Altersmischung ist Prinzip. Anja Diem hat dieses Konzept hier vor knapp zehn Jahren mit eingeführt, sie hatte bereits Erfahrungen damit – als Horterzieherin in einer Grundschule

2008 beginnt die Tarifrunde für den öffentlichen Dienst in Bund und Kommunen. Dabei geht es auch um die Einkommen der Erzieherinnen. Das Kurz-Portrait gibt Einblick in die spannende, aber auch anstrengende Arbeit dieser Berufsgruppe.





in Marzahn, weit, weit im Osten der Stadt. Dort ist Anja Diem aufgewachsen, hat Unterstufenlehrerin studiert. Bis die Wende kam und mit ihr eine neue Ordnung, in die die alte Bildung nicht mehr passen sollte. Wozu also abschließen, was sie schon fast zu Ende gebracht hatte? Im „absoluten Chaos nach dem Mauerfall“ entschied sich Diem gegen die Lehrerausbildung nach Westmodell und für den Erzieherberuf. „Fürs Basteln, Singen und Trallalla machen mit Kindern werden immer Leute gesucht“, sagte sich die damals 22-Jährige und bewarb sich im Hort einer Grundschule. Superglücklich war sie da. Bis die Zeitläufe Anja Diem wieder aus der Bahn trugen, weil der Kinderknick der Nachwende-Zeit Tribut forderte. Dutzendfach mussten Erzieherinnen gehen. Diem wurde geordert, sich in Spandau zu bewerben. Kurz darauf pendelte sie jeden Tag eineinhalb Stunden in den fernsten Westen der Stadt. „Von Marzahn nach Spandau – das war ein Kulturschock für eine Ossipflanze wie mich.“

Die gesellschaftlichen Anforderungen an die Arbeit der Erzieherinnen ist gestiegen, die Bezahlung nicht.

Dünne Personaldecke

Aus der Ossipflanze von einst ist längst eine Wossi geworden, wie sie sagt. Vorbei die Zeit, in der sich die junge Erzieherin über die Welt der Professoren- und Anwaltskinder wunderte, für die Tanzen stets Ballett und Kindermädchen kein Einzelfall waren. Die in einem Kita-Garten herumturnten, fast so groß wie ein Volkspark am Prenzlauer Berg. Vor Jahren schon ist sie mit Mann und Kindern Richtung Westen gezogen, dort wo Brandenburg an Spandau stößt. So spart sie zwei Stunden Fahrt pro Tag. Anja Diem leert ihr Colaglas und lächelt. Nein, ihre Entscheidung für den Erzieherberuf hat sie nie bereut. Auch wenn die Arbeitsbedingungen alles andere als rosig sind.



Anja Diem

Nie war die knappe Personaldecke spürbarer als heute, da den Kindergärten immer mehr Aufgaben übertragen und gleichzeitig die Eltern anspruchsvoller werden. Seitdem der Senat das neue Bildungsprogramm für die Berliner Kitas aufgelegt hat, müssen die Erzieher ihre Arbeit viel genauer dokumentieren, beobachten, beschreiben. Zu den Sprach-



lerntagebüchern, die nun in den Kitas für jedes Kind geführt werden müssen, gab es kaum Fortbildungen. Also heißt es: sich irgendwie durchwurschteln. „Aber versuchen Sie mal einen Entwicklungsbericht zu schreiben oder einen Sprachtest durchzuführen, wenn zwei Dutzend Kinder um Sie rumtoben, der eine weint, der andere haut, der Dritte hat eingepullert.“

Es fehlen kinderfreie Zeiten, in denen die Erzieherinnen solche Aufgaben in Ruhe erledigen können. Zwei Stunden pro Woche sind dafür vorgesehen, viel zu wenig. Zudem: Im Gegensatz zu den Schulen können Kitas in ihrem Bildungsangebot nicht mal Schwerpunkte setzen, sondern müssen alles abdecken. Musik genauso wie kreatives Basteln, Bewegung ebenso wie Theater und frühes Lesen oder Rechnen. Mit Elan für bessere Arbeitsbedingungen. Immerhin, seit die Stadt die Kitas in die Selbstverwaltung entlassen hat, sei es etwas besser geworden, meint Diem. Zusammengefasst in „Eigenbe-

triebe“ haben ein paar Dutzend Kindergärten nun ein eigenes Budget, eine gemeinsame Personalvertretung. „Man kann sich besser auf die Probleme der Erzieher konzentrieren als zuvor unter der Bezirksverwaltung, die auch für die Grünflächen oder Bauaufgaben zuständig war.“ Mit Elan kämpft Diem als Personalrätin für bessere Arbeitsbedingungen der Erzieher. Es ist ein mühsamer Kampf. Viele Kolleginnen und Kollegen haben längst resigniert.

„Was mich rauszieht aus dem Sumpf, sind die Kinder“, sagt Diem. Ihre Neugier, ihre Zärtlichkeit, ihre Hingabe. Die Begeisterung, mit der die kleinen Menschen auf sie zustürzen, wenn sie kurz vor dem Morgenkreis zur Tür herein kommt. Anja ist da, Anja ist da. „Dann weiß ich wieder – egal was ist, Erzieherin ist nach wie vor der geilste Beruf der Welt.“

Anja Dilk, freie Journalistin

Erzieherinnen verdienen mehr als sie verdienen – Sozialarbeiter auch

Tarifrunde beginnt Anfang 2008

Für die 2008 beginnende Tarifrunde erwartet die GEW eine harte Auseinandersetzung mit den Arbeitgebern.

Als 1990/91 der neue Eingruppierungsvertrag Sozial- und Erziehungsdienst für den öffentlichen Dienst abgeschlossen worden ist, an den sich auch die freien Träger angelehnt haben, lagen heftige gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen hinter den sozialpädagogischen Fachkräften. Es war einigermaßen gelungen, bessere Gehälter für Erzieherinnen in Tageseinrichtungen für Kinder herauszuholen. Im übrigen Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sind die Verhandlungsergebnisse jedoch nicht zur Zufriedenheit der Arbeitnehmer ausgefallen.

Hohe Anforderungen – wenig Gehalt

Die gestiegenen gesellschaftlichen Anforderungen an die Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe, sei es im Bereich der Schulsozialarbeit, der Tageseinrichtungen für Kinder, der Ganztagschulen, der Hilfen zur Erziehung, der offenen Jugendarbeit oder der Jugendämter, spiegeln sich nicht im Gehalts- und Tarifgefüge wider. Im Gegenteil: Immer mehr Erzieherinnen, Sozialarbeiter und -pädagogen mit halben Stellen können von ihrem Einkommen weder sich selbst noch eine Familie ernähren. Die Zahl der befristeten, prekären Beschäftigungsverhältnisse in der Jugendhilfe steigt. Auch für Aufgaben, die qualifizierte Mitarbeiter auf unbefristeten Stellen erfordern.

Der gesellschaftliche Auftrag, allen Menschen durch Bildung, Erziehung, Betreuung und Beratung zu mehr Chancengleichheit und Teilhabe in dieser Gesellschaft zu verhelfen, muss endlich anerkannt werden. Nicht nur durch Sonntagsreden der Politiker. Auch im Portmonee der Beschäftigten muss

mehr Geld ankommen. 600000 Beschäftigte von der Kita bis in die Erwachsenenbildung, die bei unterschiedlichen Trägern arbeiten, müssen sich in den anstehenden Tarifausschreitungen zusammenraufen. Verhandlungen werden nicht von Tarifkommissionen entschieden, sondern im gemeinsamen Kampf der Beschäftigten auf der Straße.

Die Tarifverhandlungen beim Bund, in den Ländern und Kommunen sowie in Hessen und Berlin werden GEW, Polizeigewerkschaft (GdP) und ver.di ebenso wie den Beschäftigten eine harte Auseinandersetzung bescheren. Jahrelang haben sich die Arbeitnehmer mit Lohn und Gehaltssteigerungen zurückgehalten. Die neue Gehaltsstruktur des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst (TVöD) und des Tarifvertrages für die Länder (TvL) bleibt weit hinter den Erwartungen der Beschäftigten zurück. Es kann nicht sein, dass Erzieherinnen in Tageseinrichtungen für Kinder nach EG 6 eingruppiert werden, sie müssen in die EG 8/9 kommen. Für Berufsanfängerinnen macht der Sprung von EG 6 nach EG 8 monatlich gut 150 Euro aus, nach EG 9 sogar fast 300 Euro.

Zudem müssen die kommunalen Arbeitgeber die Bachelor- und Masterabschlüsse bei der Eingruppierung voll anerkennen (EG 9 und 13) und die Aufstiege des alten Tarifvertrages Sozial- und Erziehungsrecht in das neue Tarifgefüge eingebaut werden. Durch die neue Gehaltsstruktur darf niemand weniger verdienen als bisher!

Bildung, Erziehung, Betreuung und Beratung lautet der Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe. Gute Bezahlung ist das Recht der Beschäftigten. Für dieses Recht müssen Erzieherinnen, Sozialarbeiter und -pädagogen notfalls auch für kurze Zeit ihre Arbeit niederlegen und streiken. Pädagogische Diskussionen sind in der Tarifausschreitungen nicht angesagt. Tarifrunden sind Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die GEW bedarf bei ihrer Arbeit der tatkräftigen Unterstützung durch die Erzieherinnen und Sozialpädagogen, damit die Beschäftigten wieder mehr verdienen als sie zurzeit bekommen.

Norbert Hocke, Leiter des GEW-Organisationsbereichs Jugendhilfe und Sozialarbeit



Sequenz aus dem neuen GEW-Film „Traumjob Erzieherin“ (siehe Seite 8)

Ein Riesenschritt – weitere müssen folgen

Bildungspläne im Kindergarten

Für den deutschen Kindergarten sind die Anfang dieses Jahrtausends in den Bundesländern entwickelten Bildungspläne etwas Neues, das den rechtlich-politischen Strukturen der Kindertagesbetreuung im Grunde fremd ist.

Die von der Reichsschulkonferenz 1920 strittig diskutierte und schließlich im Reichsjugendwohlfahrtsgesetz 1922 codifizierte Zuordnung des Kindergartens zum Wohlfahrtswesen machte diesen in erster Linie zu einer Einrichtung für die bedürftigen, in der Familie nicht hinreichend erzogenen, gebildeten und betreuten Kinder. Der Staat erhielt, anders als im Schulwesen, kein eigenständiges Gestaltungsrecht.

Selbst die Kommunen sollten sich gegenüber der freien Betätigung der Wohlfahrtsverbände und Kirchen zurückhalten. In der Bundesrepublik wurde zwar immer wieder auch der Bildungsauftrag des Kindergartens reklamiert (Bildungsreform 1970) und durch das Gesetz zur Neuordnung der Kinder- und Jugendhilfe

(KJHG) 1992 auch gesetzlich bestimmt. In der Praxis aber standen die Betreuung und der Ausgleich familiärer Defizite im Vordergrund. Die DDR hatte mit der Tradition gründlich gebrochen. Sie wies das Krippenwesen dem Gesundheitsbereich zu (mit einem ausdrücklichen Bildungsauftrag), rechnete den Kindergarten und den Hort (für Kinder im Grundschulalter) der Bildung zu und normierte die inhaltliche Arbeit durch Bildungs- und Erziehungspläne.

Nicht dem Zufall überlassen

Die umfassende Diskussion über die Leistungsfähigkeit des deutschen Bildungswesens Ende des letzten Jahrtausends richtete ihr Augenmerk auch auf die frühe Bildung. Die zuvor noch streng gehütete Hoheit der Träger in der Gestaltung der Arbeit, die Zurückhaltung der örtlichen (Landkreise, kreisfreie Städte) und überörtlichen Träger (Länder) der Jugendhilfe in inhaltlichen Steuerungsfragen, wurde in relativ kurzer Zeit durch eine dynamische öffentliche und fachöffentliche

Diskussion verdrängt. Es gibt einen breiten Konsens, dass ein Bereich, der für die Entwicklung individueller Bildungschancen wie für die gesellschaftliche Zukunft so wichtig ist, nicht der Beliebigkeit überlassen bleiben darf.

Viele Differenzen

Innerhalb weniger Jahre haben alle Bundesländer Bildungspläne entwickelt. 2003 legten Bayern, Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen ihre Pläne vor. 2006 hatte mit Baden-Württemberg auch das letzte Bundesland einen Bildungsplan. Die Jugendministerkonferenz und wenig später die Kultusministerkonferenz verabschiedeten im Frühsommer 2004 in gleich lautenden Beschlüssen einen „Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“, um die Verständigung der Länder über die Grundsätze der Bildungsarbeit zu dokumentieren. Tatsächlich war aber die orientierende Wirkung ebenso marginal wie die Abstimmung der Länder über die Perspektiven der Weiterarbeit und -entwick-

Innerhalb weniger Jahre haben alle Bundesländer Bildungspläne verabschiedet.





Alle Bildungspläne stellen die Unterstützung des Lerninteresses der Kinder in den Mittelpunkt.

lung. Ein zusammenfassender Blick auf die Bildungspläne macht einerseits eine deutliche fachliche Übereinstimmung über den Bildungsauftrag der Kindertagesbetreuung in Deutschland deutlich. Allen Bildungsplänen gemeinsam ist die Kritik an einer traditionellen Befähigungspädagogik. Sie stellen die Unterstützung kindlichen Lerninteresses in den Mittelpunkt und verzichten weitestgehend auf die Beschreibung von Kompetenzen, die die Kinder zu erreichen haben. Stattdessen fokussieren die Pläne auf die Leistungen und Angebote des Kindergartens.

Andererseits gibt es erhebliche Differenzen in Art, Ausmaß und Umfang der Steuerung durch die Bildungspläne. Der Regelungscharakter wird bereits in der Einordnung der Pläne deutlich, die von „Vereinbarungen“ über „Empfehlungen“

bis zu „Orientierungs- und Rahmenplänen“ reicht – entsprechend unterschiedlich sind Art und Ausmaß der Normierungsabsicht. Einige Länder erklären den Plan per Gesetz zur verbindlichen Arbeitsgrundlage, andere verbinden die Berücksichtigung des Bildungsplans mit der Finanzierung der Einrichtungen. Entsprechend abstrakt oder konkret sind die Vorgaben.

Einige Länder sind bei konzeptuellen und methodischen Fragen sehr zurückhaltend, in anderen stehen Bildungspläne tatsächlich für umfassende pädagogische Konzepte.

Jetzt nachsteuern

Es ist offensichtlich, dass dieses für den Kindergarten und die gesamte Kinder- und Jugendhilfe neue Steuerungsinstru-

ment weiterentwickelt werden muss. Hierbei müssen vor allem die verbindlichen Kerne klar herausgearbeitet und von Empfehlungen, Konzeptvorschlägen u. ä. getrennt werden. Administration, Wissenschaft und Verbandsvertreter haben mit den Bildungsplänen einen Aufschlag gemacht. Diese Entwürfe müssen in der Praxis kritisch gesichtet, diskutiert und zur Überarbeitung zurückverwiesen werden.

Nur so können sie ihre Aufgabe erfüllen, allen Kindern und Eltern ein Versprechen dafür zu sein, was sie in JEDER Einrichtung eines Landes erwarten können, was Standard der frühen Bildungsförderung ist.

Detlef Diskowski, Leiter des Referats Kindertagesbetreuung im Brandenburger Ministerium für Bildung, Jugend und Sport

Von den Dänen lernen...

KM-Gespräch: Warum bei den Nachbarn im Norden so viele Erzieherinnen in der Gewerkschaft mitmachen

In der dänischen Gewerkschaft BUPL sind beinahe alle Erzieherinnen und Erzieher des Landes organisiert. Wie machen die das? Ein Gespräch mit Stig Lund (BUPL) und Norbert Hocke (GEW).

E&W: Herr Lund, wie sieht man in Dänemark die Arbeit von Erzieherinnen?

Stig Lund: Der Mensch ist ein soziales Wesen. Wir brauchen es, zusammen zu sein. Was Kinder heute lernen und spielen, ist die Grundlage für die kommende Gesellschaft. Fast jede Kita ist bei uns eine Vollzeiteinrichtung. 85 Prozent der Null- bis Dreijährigen sind in einer Krippe und fast alle Kinder zwischen drei und sechs Jahren sind in einem Kindergarten.

Norbert Hocke: Wir haben auch eine Versorgung von 85 Prozent bei den Drei- bis Sechsjährigen, aber bei den unter Dreijährigen sind es nur zwölf Prozent. Und nur die Hälfte unserer Kitas ist ganztags geöffnet. Wir machen nun politisch Druck, damit das Recht auf einen Platz für einen ganzen Tag und ab 2013 dann auch ab dem 1. Lebensjahr gilt. Unsere Regierung will zwar, dass bis

2013 750.000 neue Krippenplätze geschaffen werden, aber ein Drittel davon sollen in der Tagespflege entstehen.

Lund: Bei uns müssen die Kommunen jedem Kind ab einem Jahr innerhalb von drei Monaten einen Platz stellen.

E&W: Kleinkinder sollen schon möglichst früh möglichst viel lernen. In dänischen Kindergärten wird aber erst gar nicht mit Zahlen und Buchstaben gearbeitet. Warum nicht?

Lund: Natürlich sind Vorschulen ein Teil des lebenslangen Lernens, aber wir brauchen einen ganzheitlicheren Blick darauf, was Lernen ist. Lehrkräfte gehen voran und sagen den Kindern, was sie lernen sollen. Pädagogen – so heißen bei uns die Erzieherinnen und Vorschullehrer – machen das anders. Sie gehen hinter den Kindern her und wenn die anhalten und fragen „Was ist das?“, dann fragen sie „Sollen wir es untersuchen?“ Das ist eher eine forschende Pädagogik.

Hocke: Bildung passiert den ganzen Tag und lässt sich nicht an Bildungsplänen im Stundentakt festmachen. Deshalb setzen wir sehr stark auf das Konzept der begleitenden und ressourcen-

orientierten Pädagogik und haben die Methode des Bildungsbuches entwickelt. Also eine Art Portfolio, mit dem Erzieherinnen gemeinsam mit dem Kind die Bildungsentwicklung festhalten und die Interessen formulieren.

E&W: Liefert die Gewerkschaft auch die wissenschaftliche Basis für die pädagogische Arbeit?

Lund: BUPL gibt 2007/2008 etwa 2,6 Millionen Euro für pädagogische Grundlagenforschung aus. Wir wollen erfahren, wie Pädagogen ihre Arbeit sehen und wie der Zusammenhang von Pädagogik, Finanzierung und gesellschaftlicher Entwicklung ist. Wir arbeiten mit Universitäten zusammen und finanzieren die Forschung aus Mitgliedsbeiträgen. Alles Wissen über Pädagogik soll man bei BUPL bekommen können.

Hocke: Da können wir nicht mithalten. Zwar hat die GEW auch eine ihr nahe stehende wissenschaftliche Stiftung und finanziert Forschung, aber nicht in dem Umfang. Immerhin haben wir in diesem Jahr eine repräsentative Kita-Studie durchgeführt und wissen nun genauer, wie es um die Arbeitsbedingungen der Erzieherinnen steht.

E&W: Holt sich auch die dänische Regierung Ihren Rat?

Lund: Die Regierung legt uns alle Gesetze vor. In den 70er Jahren fanden die Ministerien uns zu links, aber heute gilt BUPL als professionell und realistisch. Wir haben bei der Regierung einen viel besseren Ruf als die Lehrerinnen und Lehrer.

E&W: Weil Sie sich den Ideen der Regierung mehr anpassen?

Lund: (lacht) Nein, weil wir professionell sind. Wir sind kritisch, aber auch pragmatisch. In Dänemark laufen den großen Industrie- und Dienstleistungsgewerkschaften die Mitglieder zu hunderten weg. Gewerkschaften wie wir, die sich als Professionszentrum verstehen, werden überleben.

Hocke: Wir hatten auch einen Mitglie-

Bildungsbuch:
Genauere Beobachtungen und Analysen des Lernprozesses der Kinder werden immer wichtiger.



derrückgang – vor allem in den neuen Ländern wegen des massiven Abbaus von Arbeitsplätzen. Bei den Erzieherinnen haben wir seit einiger Zeit wieder einen Zuwachs.

E&W: BUPL hat 55.000 Mitglieder, das sind 95 Prozent aller Pädagogen in Dänemark. Wie sind Sie so stark geworden?

Lund: In den Siebzigern wollten viele eine richtige Gewerkschaft, die für Löhne kämpft, und sie wollten auch andere Lebensbedingungen für die Kinder. 1976 gab der Staat die Kompetenzen für die Kitas an die Kommunen und entließ im gleichen Zug 4.000 Pädagogen. Die Politisierung und die fachliche, pädagogische Idee gingen in der Gewerkschaft Hand in Hand. Da kamen viele zu uns.

Hocke: Warum habt ihr euch nicht mit anderen aus dem öffentlichen Dienst zusammengetan?

Lund: Wenn sich in Dänemark drei Leute an der Ecke treffen, machen sie einen Verein. Wir sind ein Land mit vielen Gewerkschaften.

E&W: Und was ist mit den Lehrern?

Lund: Unsere Mitglieder wollen nicht gern mit den Lehrern zusammengehen, auch weil die Lehrgewerkschaft denkt, naja, dass sie besser sind als wir. Wir haben unsere eigene Identität. Aber kommt in zehn Jahren wieder. Ich glaube, dann haben wir eine Gewerkschaft für Bildung von der Krippe bis zur Universität.

E&W: Was erwarten Ihre Mitglieder von der Gewerkschaft und was bekommen sie?

Lund: Nun, sie sagen, dass sie mehr erwarten als sie bekommen... (lacht) Sie zahlen monatlich rund 160 Euro: 60 Euro Gewerkschaftsbeitrag und 100 Euro Arbeitslosenversicherung und Rentenfonds.

E&W: Die Versicherungen laufen über die Gewerkschaft?

Lund: Ja, es gibt aber auch Fortbildung, eine Zeitschrift und professionelle Treffen. Das Wichtigste für unsere Mitglieder ist, dass wir ihre Interessen vertreten. Von den 60 Euro fließt mehr als die Hälfte an die selbstständigen regionalen Gliederungen vor Ort. Die verhandeln



Stig Lund (links) von der dänischen Erziehergewerkschaft und GEW-Vorstandsmitglied Norbert Hocke: „Da können wir nicht mithalten.“

mit den Kommunen unter anderem auch individuelle, leistungsbezogene Lösungen für jeden einzelnen Mitarbeiter.

Hocke: Wir sind gegen leistungsbezogene Zulagen. Gerade in Kitas ist es doch schwierig zu sagen, was die Leistung ausmacht.

Lund: Wir haben mit den Arbeitgebern eine landesweite Lösung gefunden, die lokal angewandt werden kann. Mit einer besseren Ausbildung, wenn man sich speziell fortgebildet hat oder besondere Funktionen übernimmt, verdient man mehr. Das sind objektive Kriterien.

E&W: Wie erreichen Sie junge Mitglieder?

Lund: Studierende sind Mitglied in unserer Gewerkschaft. Die jungen Pädagoginnen und Pädagogen haben andere Wünsche als wir älteren. Wir wollen auf die Barrikaden, sie aber erwarten eher berufsbezogene Innovationen. Darüber müssen wir diskutieren.

Hocke: In unseren Tageseinrichtungen gibt es kaum junge Erzieherinnen. Nur vier Prozent der Beschäftigten in den neuen Bundesländern sind jünger als 30 Jahre. Die neuen Bundesländer stellen seit 1990 nicht mehr zusätzlich ein. Von rund 7.000 Absolventen der Erzieherfachschulen haben die meisten große Schwierigkeiten mit dem Berufseinstieg.

Lund: Wie? Sie gehen nicht in den Beruf?

Hocke: Genau. Oder sie bekommen nur einen befristeten Vertrag, wie fast 60 Prozent der jungen Erzieherinnen. Jede

zweite Kollegin hat nur eine halbe Stelle. Wie soll man von dem Gehalt leben?

Lund: Also bei uns bekommen alle fertig ausgebildeten Pädagoginnen Arbeit. Wir haben keine Arbeitslosigkeit.

E&W: Können Pädagogen mit deutscher Ausbildung in Dänemark arbeiten?

Lund: Bei uns werden Pädagoginnen auf der Fachhochschule ausgebildet, in Deutschland nicht. Die Ausbildung staatlich anerkannter Erzieherinnen gilt trotzdem auch in Dänemark – obwohl wir wissen, dass die deutsche Ausbildung nicht mit unserer zu vergleichen ist. Natürlich müssen Arbeitgeber und Kita evaluieren, wie die deutsche Erzieherin die dänische Sprache anwenden kann. Aber jährlich werden 25 bis 50 Erzieherinnen aus Deutschland anerkannt.

E&W: Treten sie dann auch in die Gewerkschaft ein?

Lund: Na, das hoffe ich doch!

Interview/Text: Tina Fritsche, freie Journalistin

Stig Lund ist Sekretär für Internationales der dänischen Gewerkschaft für Erzieherinnen und Erzieher BUPL.

Norbert Hocke ist beim GEW-Hauptvorstand verantwortlich für den Bereich Kinder- und Jugendhilfe, Sozialarbeit und Familienpolitik.

Bücher, Bücher – und Filme

GEW-Publikationen für Jugendhilfe und Sozialarbeit



Mit ihren Publikationen ist die GEW zu vielen aktuellen und grundsätzlichen Fragen präsent.

Die „Positionen zur Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen für Kinder“ informieren über die Argumente und Forderungen der GEW. Unsere „Argumente zur Eingruppierung“ und das Gutachten „Erzieherinnen verdienen mehr“ legen die Probleme der tariflichen Vergütung offen. Insbesondere wird die Diskriminierung des „Frauenberufs“ Erzieherin gegenüber Männerberufen auf einem gleichen Ausbildungsniveau nachgewiesen. Ausführlich wird dargelegt, warum sich die GEW für eine deutliche Verbesserung der Gehälter stark macht.

Als einzige Organisation in der Bundesrepublik ist die GEW berechtigt, den in England entwickelten und weltweit vertriebenen „Index für Inklusion“ in deutscher Sprache herauszugeben. Mit dieser Handreichung haben Kindertagesstätten ein hervorragendes Instrumentarium zur Gestaltung einer Einrichtung, die kein Kind ausschließt und alle gleichermaßen fördert.

Mit der „Kita-Studie 2007“, an der sich über 2.000 Erzieherinnen beteiligt haben, liegen erstmals empirisch abgesicherte Daten zu diesem Arbeitsfeld und der Berufssituation der Kolleginnen und Kollegen vor. Schlechte Bezahlung, unsichere Arbeitsplätze und Teilzeit kennzeichnen die Lage. Andererseits identifizieren sich Erzieherinnen stark mit ihrer Arbeit und stellen sich den Anforderungen hochmotiviert. Besonders große Aufmerksamkeit fand unser Buch „Bildung sichtbar machen – von der Dokumentation zum Bildungsbuch“, das wir vor einem Jahr im Verlag „Das Netz“ herausgegeben haben. Es führt in das Thema sehr grundsätzlich ein und zeigt anhand praktischer Beispiele, wie die Dokumentation frühkindlicher Bildungsprozesse gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden kann.

schäftigen sich nur wenige Fachleute. Der Film gibt in 15 Minuten Einblicke in die Arbeit der Erzieherin. Er zeigt Szenen aus dem Alltag, legt einen Schwerpunkt auf ein zentrales Element frühkindlicher Pädagogik, die Bildungsdokumentation, und macht deutlich, wie sich der Beruf weiter entwickeln muss.

Statements der Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU), der Bischöfin Margot Käßmann und des Direktors der Unternehmensberatung McKinsey, Jürgen Kluge, heben die Wertschätzung von Erzieherinnen hervor und zeigen Perspektiven für die Zukunft auf. Der Film und die Begleittexte sollen Anregungen zum Diskutieren geben – im Team und auf Personalversammlungen, auf Fortbildungen und Elternabenden, in Stadtteilkonferenzen und dem Gemeinderat, in Fachschulen und der Berufsberatung.

„Traumjob Erzieherin“

Brandneu ist ein Film mit Begleitbuch: „Traumjob Erzieherin – Bildung ist Mehrwert“. Erzieherinnen sind eine „stille Profession“. Man weiß, dass ihre Arbeit wichtig ist. Aber was sie genau tun und was frühkindliche Pädagogik ist, damit be-

GEW-Mitglieder bekommen den Film, die Bücher und Broschüren zu einem Vorzugspreis.

Alle Publikationen und Bezugsadressen sind auf der GEW-Homepage zu finden: <http://www.gew.de>.

GEW-Film

„Traumjob Erzieherin“

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Hauptvorstand,
Postfach 90 04 09
60444 Frankfurt/M.
Tel.: (069) 7 89 73-0
Fax: (069) 7 89 73-2 01
E-Mail: info@gew.de
Internet: www.gew.de

Redaktion:
Ulf Rödde (verantwortlich),
Norbert Hocke,
Bernhard Eibeck

Gestaltung:
Werbeagentur Zimmermann GmbH, Frankfurt/M.

Druck:
apm AG, Darmstadt

Bitte per Fax an 069/78973-102 oder GEW-Hauptvorstand, Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt

Mitgliedsantrag

Bitte in Druckschrift ausfüllen.

Ihre Daten sind entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes geschützt.

Vorname/Name

E-Mail

Straße/Nr.

Berufsbezeichnung/-ziel beschäftigt seit Fachgruppe

Land/PLZ/Ort

Name/Ort der Bank

Geburtsdatum/Nationalität

Kontonummer BLZ

Bisher gewerkschaftlich organisiert bei von bis (Monat/Jahr)

Tarif-/Besoldungsgebiet

Telefon Fax

Tarif-/Besoldungsgruppe Stufe seit

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten und seine Zahlungen daraufhin regelmäßig zu überprüfen.
Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag erkenne ich die Satzung der GEW an und ermächtige die GEW zugleich widerruflich, den von mir zu leistenden Mitgliedsbeitrag vierteljährlich von meinem Konto abzubuchen.

Bruttoeinkommen € monatlich (falls nicht öffentlicher Dienst)

Ort/Datum Unterschrift

Betrieb / Dienststelle Träger

Straße/Nr. des Betriebes/der Dienststelle PLZ/Ort

Beschäftigungsverhältnis

- Honorarkraft
- angestellt
- beamtet
- teilzeitbeschäftigt mit _____ Prozent
- in Rente/pensioniert
- Altersteilzeit
- befristet bis _____
- arbeitslos
- beurlaubt ohne Bezüge
- teilzeitbeschäftigt mit _____ Std./Woche
- im Studium
- in Elternzeit
- Referendariat/ Berufspraktikum
- Sonstiges

Ihr Mitgliedsbeitrag: • Angestellte zahlen 0,7 Prozent der Entgeltgruppe und Stufe, nach der vergütet wird. • Der Mindestbeitrag beträgt immer 0,6 Prozent der ersten Stufe der Entgeltgruppe I des TVöD. • Mitglieder im Referendariat oder Praktikum zahlen einen Festbetrag von 4 Euro.

Vielen Dank!
Ihre GEW